

erschienen täglich mit Ausnahme Sonntags.

Der Sonntagsnummer wird die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ kostenlos beigegeben.

Bezugspreis:

Wochensatz 2 Mk. 20 Pf.
Für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn für das Vierteljahr. —
mit der Post bezogen frei ins
Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf.

Wochensatz 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Oberrhein-Kreis.

Anzeigengebühren:

15 Pf. für die vierstellige
Ziffer oder deren Raum. Im
Nachrichtenteil die Ziffer 30 Pf.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Schriftleitung und Geschäfts-
stelle: Louisestraße Nr. 72

Nummer 414.

Entscheidende Kräfte.

Der Krieg reißt seiner Entscheidung entgegen. Da fragt es sich, wer für diese Entscheidung das ausschlaggebende Mehr an Kriegskräften einzufehen hat. Napoleon I. hat gesagt: Im Kriege handelt es sich zu drei Vierteln um sittliche Kräfte, nur ein Viertel betrifft die wirklichen Kräfte. Hiernach muß sich das Jünglein der Waage zuletzt der Seite zuneigen, die von den drei Vierteln der sittlichen Kräfte ein zweifelloses volles Mehr hat. So gut wie erwiesen ist bereits, daß hierüber Deutschland verfügt. Denn wodurch anders hätte Deutschland die riesige zahlenmäßige Ueberlegenheit seiner Feinde mehr als auszugleichen vermocht, als durch das starke Uebergewicht an sittlichen und geistigen Eigenschaften, das nach Napoleon zu drei Vierteln den Anspruch auf den entscheidenden Sieg verleiht!

Dank diesen Eigenschaften wird der Krieg auf feindlichem Boden geführt. Dank seinem größtem Maß an sittlich-geistigen Kräften hat Deutschland die Kriegskarte, den allein beweiskräftigen Siegesausweis, so gestaltet, daß bisher der Hauptgewinn in unserer Wagschale und somit in ihr das schwerere, die Kriegsgeschichte bestimmende Gewicht liegt. In den drei Vierteln, auf die es im Kriege ankommt, bedeutet der vorwärtsdrängende Siegeswille die Hauptmacht. Wer von diesem Vorwärtswillen das Uebergewicht hat, offenbart in überzeugender Fülle die Kräfte der Zukunft. In den drei Vierteln, auf die es im Kriege ankommt, bedeutet der vorwärtsdrängende Siegeswille die Hauptmacht. Wer von diesem Vorwärtswillen das Uebergewicht hat, offenbart in überzeugender Fülle die Kräfte der Zukunft. In den drei Vierteln, auf die es im Kriege ankommt, bedeutet der vorwärtsdrängende Siegeswille die Hauptmacht. Wer von diesem Vorwärtswillen das Uebergewicht hat, offenbart in überzeugender Fülle die Kräfte der Zukunft.

Zu den drei Vierteln der sittlichen Kräfte gehört die Befähigung, mit dem gegebenen Viertel wirklicher Kräfte auskömmlich zu wirtschaften. Auch in dieser Befähigung ist Deutschland seinen Feinden voraus. Jetzt, wo den Feinden die Lebensmittel bedenklich knapp werden und besonders die Getreidenot in bedrohliche Nähe rückt, schiden sie sich an, Deutschland in seinen kriegswirtschaftlichen Einrichtungen zum Vorbild zu nehmen und sie nachzumachen. In einem Pariser Blatte stand jüngst zu lesen: „Wir haben den Deutschen alles nachgemacht: ihre Kriegsführung, ihre Uniform, ihr Kriegsbrot, ihre Zuckerkarte und ihre fleischlosen Tage, über die wir soviel gekloppt haben. Wir werden alles andere ebenfalls nachmachen, weil wir unfähig sind, selbst etwas auszubedenken.“

Wir wissen, was wir an Getreidevorräten und sonst an Lebensmitteln haben, weil wir uns selber damit versorgen. Wir sind dessen, was wir selbst erzeugen, sicher und können uns darum durch äußerste hauswirthschaftliche Sparlichkeit zum Durchhalten einrichten. Anders sieht es bei den Feinden aus. Sie müssen zum guten Teil mit der Lebensmittelversorgung durch das am Kriege unbeteiligte Ausland rechnen. Da dieses nunmehr wegen Mißernte Ueberschüsse wie früher nicht mehr abzugeben hat, so droht drüben die Lebensmittelgefahr, an der Deutschland zugrunde gehen sollte. Wir gehen aber daran nicht zu Grunde und zwar vermöge unserer kriegswirtschaftlichen Fähigkeit. Dieser Fähigkeit bedürfen jetzt auch die Feinde. Aber von drüben her lassen sich immer mehr Stimmen der Klage und Anklage vernehmen, daß solche Fähigkeit in dem gleichen Maße, wie wir sie besitzen, nicht vorhanden ist. Unser anfänglich von den Feinden so arg verlästelter Brot- und Kartoffelgeist fehlt ihnen. Das ist eine weitere Tatsache, daß die Feinde in den drei Vierteln sittlich-geistiger Kräfte Deutschland nachstehen. Selbstsicher, selbstbewußt kann Deutschland getrost auf wirtschaftlichem Gebiete der Entscheidung entgegengehen; und daß auf dem Schlachtfelde unsere Waffen nicht versagen, dafür bürgt uns der Siegesgeist unsers Hindenburg und der von ihm geführten Helden.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der West-Front, im Osnabrück-Bogen und nördlich der Somme entwickelte sich teilweise lebhafter Artilleriekampf. Durch erfolgreiche Luftkämpfe und das Feuer unserer Abwehrkanonen blühte der Feind 6 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich der Straße Riga-Mitau griff der Russe gestern erneut mit starken Kräften in breiter Front an.

Am Aa-Fluß gelang es ihm den am 4. 1. erzwungenen Geländegewinn um ein Stück zu erweitern. An allen übrigen Stellen wurde er blutig abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. Trotz Schneesturms und empfindlicher Kälte drängten wir den Feind gegen das Putna-Ditza-Tal zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der 7. Januar brachte der neunten Armee, insbesondere den siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Generale Krafft v. Delmeningen und von Morgen einen neuen großen Erfolg.

Sie warfen den Rumänen und Russen aus dem besetzten Gebirgsstod bis Rgr. Dobesti auf den Putna zurück. Weiter südlich ist die schon im Oktober ausgebaute, jetzt jäh verteidigte Milconu-Stellung im Sturm genommen.

Im scharfen Nachstoß wurde dem Gegner nicht die Zeit gelassen, sich in seiner zweiten Linie am Kanal zwischen Jociani und Tarestea zu setzen. Auch diese Stellung wurde durchbrochen und im weiteren Nachdrängen die Straße Jociani-Zolotesti überschritten.

Heute früh wurde Jociani genommen!

Außer den erlängten Befestigungen sind 3010 Gefangene, 3 Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida und Prespa-See blieb der Vorstoß einer starken feindlichen Aufklärungsabteilung erfolglos.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Abendbericht

Berlin, 8. Jan. Abends. (W. I. B. Amtlich.)

Bei Riga heftiger Artilleriekampf.

Der bei Jociani geschlagene Russe wird verfolgt.

Weitere Fortschritte in Rumänien.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Daß der Krieg im Süd-Osten nicht mehr den gleichen stürmischen Schritt einhalten kann, wie von Kargu-Jiu bis Bularest und von dort hin zum Buzaul, liegt an dem Eintritt starker frieger Kräfte der Russen in den Kampf, die das heimische Rumänien-Heer abgelöst haben und einen äußeren hartnäckigen Kampf um jeden Fuß breit Landes führen. Blättern wir in den amtlichen Heeresberichten nach, so finden wir vom 22. Dezember an, täglich schwere Kämpfe unserer Truppen, die mit der sechsstägigen Schlacht von Rimnicu-Sarat beginnen und unsere Truppen vom 5. Januar an bis unmittelbar an den Sereth geführt haben, den man auch als die große Völtpforte der Moldau bezeichnet. Seit Jahrtausenden haben hier Kämpfe stattgefunden. Wiederholt auch in den letzten Jahrhunderten zwischen Russen und Türken.

Nach immer hat sich gezeigt, daß der Russe seine Hauptstärke im Rückzuge entfaltete und das ist ersichtlich auch dieses Mal der Fall gewesen. Am Sereth verteidigt er bereits sein eigenes Land, dessen Grenzen bei Galatz z. B. nur noch 8 Kilometer hinter seiner Front liegen. Unter diesen Umständen ist der Fortschritt von 55 Kilometer in 8 Tagen, den unseren Truppen in ihrer Gesamtheit erzielt haben, ein Zeichen der eisernen Entschlossenheit, mit der unsere Führung vorwärts dringt. So ist es ihr gegolten am 5. Januar Braila zu nehmen und jetzt am 8. Januar früh das stark besetzte Jociani zu stürmen. Eröffnet das erste den Zugang zur Serethfestung Galatz auf dem rechten Flügel, so ist mit der letzten Fortnahme auch auf dem Nordflügel der Eintritt in die Sereth-Niederung und aus dem Gebirge in die Ebene erzwungen. Fast 4000 Gefangene bezeugen hier die Größe unseres Erfolges. Daß gleichzeitig auch der rechte Flügel der Armee trotz Schnee und Eis vorwärts kommt eröffnet uns den Ausblick in eine günstige Lage.

Die gute Kunde wird nicht dadurch getrübt, daß die Russen südwestlich Riga am 7. Januar ihren Erfolg vom 5. Januar ein wenig erweitern konnten. Ihr Angriff im Großen ist trotzdem blutig abgeschlagen und so wird die einzige Radwirkung dieses Kampfes in ihren Heeresberichten zu schauen sein. (Berlin zensiert.)

Der Krieg zur See.

Berlin, 8. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant zur See Steinbauer, hat am 27. Dezember im Ägäischen Meer das von Bewachungstreitkräften gesicherte französische Liniensschiff „Gaulois“ (11 300 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt. Dasselbe Boot hat im Mittelmeer am 1. Januar den von Zerstörern begleiteten englischen vollbeladenen Truppentransportdampfer „Jocenia“ (14 278 Tonnen) und am 3. Januar einen bewaffneten tiefbeladenen Transportdampfer von etwa 6000 Tonnen versenkt.

Kopenhagen, 8. Jan. (W. I. B. Amtlich.) „Berlingske Tidende“ zufolge ist der dänische Dampfer „Nahborg“ (1547 Br.-R.-T.) wahrscheinlich im Kanal versenkt worden. Der Dampfer befand sich mit einer Kohlenladung auf der Fahrt von Sunderland nach Bayonne, einer gewöhnlichen Pflichtreise, die die englische Regierung von neutralen Dampfern verlangt. 18 Mann der Besatzung der „Nahborg“ sind wohlbehalten in Brest gelandet.

London, 8. Januar. (W. I. B. Amtlich.) London meldet: Der Schoner „Brenda“ ist von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden; die Besatzung wurde gelandet. Man glaubt, daß der norwegische Dampfer „Laupe“ versenkt worden ist.

London, 8. Jan. (W. I. B. Amtlich.) London meldet: Der dänische Dampfer „Ebro“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. Man glaubt, daß der dänische Dampfer „Wiking“ versenkt worden ist. Weiter meldet London die Versenkung des britischen Dampfers „Allie“.

Bern, 8. Jan. (W. I. B.) Laut „Temps“ wurden vor La Rochelle vier und an anderen Punkten der französischen Küste fünf Fischdampfer versenkt.

Russische Truppen in Finnland.

Kopenhagen, 8. Jan. (W. I. B. Amtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: „Svenska Dagbladet“ zufolge sind in der letzten Zeit bedeutende russische Streitkräfte nach dem nördlichen Finnland übergeführt worden. Allein nördlich von Tornaa befinden sich bereits 3000 Mann, hauptsächlich Truppen, die von der Front gekommen seien. Gleichzeitig sei die Grenze so streng abgesperrt, daß sie nur bei Tornaa überschritten werden könne. In den letzten Monaten sei es zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und dem Militär gekommen, wobei es Tote und Verwundete gab. Bei einem Kampfe am Simoelo, während eines Versuches von acht Finnen, über die Grenze nach Schweden zu entfliehen, seien fünf russische Soldaten getötet worden und mehrere verwundet worden.

Die Armeebefehle Kommentare.

Wien, 8. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Die infolge des Doppelseiterlages erst heute nachmittags erschienenen Blätter besprechen die Armeebefehle der verbündeten Monarchen und erklären sie für eine schlagende Erwiderung auf die Verweigerung, mit der die Entente nach so vielen Niederlagen sich herausnimmt, von Strafen zu reden, die sie auferlegen will.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die Mittelmächte waren großmütig und wollten die Schlachterei beenden. Die Ententemächte antworteten mit Hohn, daß der Vorstoß nur gemacht wurde, weil die Mittelmächte schwer erschüttert seien — erschüttert nach den Ereignissen in Rumänien? So werden die Röll der Entente belogen und betrogen. Die Mittelmächte wollten den Frieden ehrlich und werden die ihnen aufgezwungene Fortsetzung des Krieges mit der äußersten Kraft bis zu einem feig- reichen Ende durchführen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Eindeutig hat die geradezu trivial stilisierte Antwortnote der Entente bewiesen, daß drüben Wut und Haß den klaren Blick so getrübt haben, daß an einen vernünftigen Gedankenaustausch derzeit noch nicht zu denken ist. Auf die Feinde allein fällt die Schuld, wenn dieser unfelische aller Kriege noch weitere Opfer fordern soll. Nun werden die besten und tapfersten Armeen der Welt den Gegner endgültig zu Boden schlagen und dann unserem Kontinent die Ruhe sichernden Bedingungen diktieren.

Rotterdam, 8. Jan. (W. I. B. Amtlich.) „Nassbode“ schreibt: In den übereinstimmenden Armeebefehlen des deutschen Kaisers und des Kaisers von Österreich hatte man die indirekte Antwort, die die Mittelmächte auf die Antwort der Allierten zu geben wünschten, zu erblicken.

Der Ententerat in Rom.

Berlin, 8. Jan. Ueber das Ergebnis der Ententeratsitzung behält die italienische Presse ihre Zurückhaltung bei. Die „Post“ schreibt: Daß die allgemeine Anstrengung zu einer großen Offensive geplant ist, geht auch aus den knappen römischen Berichten hervor. Für die Engländer handelt es sich dabei in erster Linie darum, ob es ihm gelingt, außer den willenslosen Portugiesen noch andere Störze zum Schlachtfeld für Albions Zukunft zu schleppen. Allen Anstrengungen unserer Feinde aber, wo immer sie auch einsehen mögen, wird unsere Oberste Heeresleitung mit dem gewohnten siegesfähigen Zielbewußtsein zu begegnen wissen. Das ist unser Trost gegenüber allen Vahlerien, die man sich in Rom geleistet hat. Die Ententeminister mögen beschließen, was sie wollen, bei uns kennt man schon den Ausgang des Hornberger Schießens. — Julius Bachem äußert im „Tag“: Möge der Viererband nach so volltönenden Formeln aufstellen, mit Formeln und Phrasen wird der Weltkrieg nicht entschieden, sondern mit realen Machtfaktoren und die werden entscheidend auch auf das Zustandekommen des Friedens drücken, sei es, daß sie schon jetzt zwingend sich geltend machen, sei es, daß eine letzte, dann allerdings furchtbare Probe aufgestellt werden muß.

Rom, 8. Jan. (W. I. B.) Bei dem Essen, das der Ministerpräsident Boselli den fremdländischen Missionen gab, brachte er einen Trinkspruch aus, in dem er nach dem Bericht der Agenzia Stefani sagte:

Ich grüße unter den Auspizien des endgültigen, vollständigen Sieges, der nicht ausbleiben kann, die unerschütterliche und herzlich verbundene Willens- und Tatkraft der für

den Triumph des Völkertums und der Zivilisation behinderten.

Der Ministerpräsident Briand antwortete und schloß sich dem Wunsche Bosellis nach einem endgültigen, vollständigen Siege an. Der Kammerpräsident Marcot fandte an Boselli eine Depesche, in der er sein lebhaftes Bedauern ausdrückte, dem Essen nicht beizuwohnen zu können, und fügte hinzu, daß sich die italienische Deputiertenkammer in ihren Wünschen und Absichten mit den Parlamenten der Alliierten eins fühle.

Bern, 8. Jan. (W. B.) Mailänder Blätter melden aus Rom: Drei verschiedene Vollkugeln fanden nacheinander unter dem Bosij Bosellis, Briands und Vong Georges statt. Man glaubt, daß auch das Verkehrsproblem sowie die Kohlen- und Getreidefrage, besonders in Hinsicht auf Italien, besprochen worden sind. Vong George, Briand und Sartail reisten Sonntagabend ab.

Minister Henderson und die Friedensbedingungen.

Amsterdam, 8. Jan. (W. B.) Wie „Allgemeines Handelsblatt“ aus London berichtet, erklärte Minister Henderson in einer Unterredung mit dem Londoner Korrespondenten der „Newport Tribune“ noch auf die Frage, ob die Arbeiterpartei den Krieg fortzusetzen wünsche, oder ob sie sich mit einem durch Unterhandlungen zustande gebrachten Frieden begnügen würde, folgendes: „Die Arbeiterpartei wird sich mit einem Frieden begnügen, der der Gerechtigkeit einer großen, nicht durch moralische Erwägungen geleiteten Militärmacht ein Ende macht, wenn das durch Unterhandlungen gesichert werden kann. Sicherste Bürgschaften für eine Veränderung des deutschen Charakters sind Friedensbedingungen, die einerseits nicht von Rache eingegeben sein dürfen, andererseits aber auch deutlich machen müssen, daß Deutschland besiegt wurde und zwar so, daß es selbst zur deutschen Geschichtsschreibung unmöglich sein wird, zu behaupten, daß Deutschland am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts seiner Militartätigkeit zu Dank verpflichtet wurde. Wir können nicht dulden, daß ein so starkes und einen so wichtigen Platz einnehmendes Volk, wie es Deutschland, Österreich, die Türkei und Bulgarien aufstellen können, tatsächlich unter Deutschlands Kontrolle steht. Wir können das auch mit Rücksicht auf die internationalen Bestrebungen nach einer friedlichen Zukunft nicht tun. Diese Bestrebungen würden alsdann nicht verwirklicht werden, und die eine oder andere Großmacht würde sich dann vielleicht weigern, einen Friedensvertrag wie er vorgeschlagen wurde, beizutreten, oder sich dem Beschluß eines solchen zu fügen.“

Von den bis zum Ueberdruß gehörten Kriegszielen der Alliierten, mit England an der Spitze, abgesehen, erscheint es doch sehr fraglich ob ein Minister, wenn er, wie hier, zum Fenster hinaus spricht, sagt, was eine Partei, welche eine Arbeiterpartei, in Wahrheit über Krieg und Frieden denkt. Schade nur, daß diese nicht selbst einmal zu dieser Frage öffentlich das Wort nimmt. Vorher aber mußte dem Jenseit der Zensur aus der Hand genommen werden.

Deutsche Kriegsgefangene in Indien.

Englische Brutalität.

Berlin, 8. Jan. (W. B.) Verschleppung deutscher Kriegsgefangener von Blantyre nach Indien. Bei der Berliner Mission sind Briefe eingelaufen, aus denen hervorgeht, daß von den Gefangenen, die sich in den Lagern in Blantyre im Schutzhochlande befanden, 85 Männer im Oktober von ihren Familien getrennt und nach Indien abgeschleppt wurden. Dabei wurden auch der ordinierte Geistliche und andere, die nie unter den Waffen gestanden haben, wie Kriegsgefangene behandelt. Ende Oktober holte sie ein Dampfer in Beira ab, der über Dar es Salam und Sansibar am 5. November in Bombay eintraf. Hier sollten sie auf ein nach Indien gehendes Schiff übergeführt werden. Diese Maßnahme gehört zu dem Empörendsten, was sich England gegen deutsche Missionare geleistet hat. Erst verschleppte man ohne jeden zureichenden Grund von den etwa 40 evangelischen und katholischen Missionsstationen im Njassalande die friedlichen und wehrlosen Männer, Frauen und Kinder auf eine Entfernung weiter als von München nach Danzig, ohne ausreichende Fürsorge und ließ sie an den ungesundesten Plätzen wochenlang verweilen. Ihre Stationen ließ man ausplündern und verwüstete so eines der schönsten Stücke deutscher Missionsarbeit gründlich. In Blantyre aber befanden sich die Gefangenen wenigstens auf einem gesunden Platz. Jetzt aber trennt man plötzlich die Männer von ihren Frauen und Kindern, läßt letztere im Herzen Afrikas allein und bringt die Männer, die fast alle einen langen Dienst im äquatorialen Afrika, darunter 2½ Kriegsjahre, hinter sich haben, in das ungesunde Ahmednagar in Indien, d. h. eben dahin, von wo man vor einem Jahr die deutschen Missionare wegführte, weil ihre Anwesenheit in Indien eine Gefahr für das Land sei! Diese neue Brutalität wird in deutschen Missionskreisen und gewiß auch in manchen neutralen, gerechte Empörung hervorrufen.

Griechenland.

Bern, 8. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie der Athener Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ meldet, seien seit 40 Tagen in Athen infolge der Blockade keine Zeitungen und keine Post verteilt worden. Nur die amtlichen Heeresberichte der Kriegsführenden, darunter die Berliner Funkprüche, werden bekannt gegeben. Die deutschen Meldungen über den rumänischen Feldzug machen in der Öffentlichkeit starken Eindruck.

London, 8. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro erzählt, daß die griechische Regierung den Alliierten eine Reihe Erklärungen überreicht hat, die weder auf eine Zurückweisung noch auf Annahme der Note der Alliierten hinauslaufen. Die griechische Regierung wies auf gewisse Schwierigkeiten hin, den Forderungen der Alliierten nachzukommen. Die Haltung der griechischen Regierung, wie sie sich in diesen Erklärungen widerspiegelt, sei keineswegs unnachgiebig, wie die Haltung der kaiserlichen gestimmten Presse.

Die Antwort an die griechische Regierung werde in Rom verfaßt, weil so viele Minister der Alliierten dort anwesend seien. Inzwischen dauere die Verschleppung der kaiserlichen Truppen fort, die in der Antwort auf das Ultimatum der Alliierten versprochen war; sie gehe offenbar in einer Weise vor sich, die die Gefandten der Alliierten zufriedenstelle.

Bern, 8. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Corriere della Sera“, meldet aus Athen: Die Stadt ist infolge Kohlenmangels nur spärlich beleuchtet. Die Bevölkerung erträgt mit Ruhe die von der Blockade herrührenden Störungen. Seit vier Tagen sind auch die Vorräte für das königliche Haus bemessen. Alle Vertreter der kriegsführenden Mächte sind nunmehr mit Ausnahme der Italiener abgereist oder haben sich zum Teil eingeschifft.

Deutsch-türkische Handelsbeziehungen.

Berlin, 8. Jan. Die zwischen Deutschland und der Türkei vereinbarten handelspolitischen Verträge, die schon vor einiger Zeit abgeschlossen worden sind, werden, wie die „Voss. Zeitung“ erzählt, heute unterzeichnet werden. Die Neuregelung unserer handelspolitischen Beziehungen zu dem osmanischen Reiche ist zum Teil durch die Aufhebung der Kapitulationen, zum Teil durch die dem Krieg zu dankende enge Verbindung mit der Türkei notwendig geworden. Die Verträge umfassen das ganze große Gebiet der wirtschaftlichen Beziehungen. Mit der Unterzeichnung beginnt ein neues, wie die „Voss. Zeitung“ sagt, hochbedeutendes Kapitel der deutsch-türkischen Beziehungen.

Die gewonnene Sommeschlacht.

In dem Handstreichen, das die Verleihung des Eisernen Ordens zum Orden Pour le mérite an den Kronprinzen Rupprecht von Bayern begleitete, hat der Kaiser vor aller Welt festgestellt, daß die Sommeschlacht für uns gewonnen ist. Man hat vielleicht allzu schnell hierüber hinweggesehen, denn eine gewonnene Schlacht ist für das deutsche Volk nach den Dutzenden von Siegen, die seine Heere in den zweieinhalb Jahren Krieg davongetragen haben, besonders aber nach den neuesten herrlichen Waffentaten in Rumänien, ein fast alltägliches Ereignis. Wir sind eben in dieser Hinsicht verwöhnt. Während heute Frankreich nach mehr als zwei Jahren immer noch am vermeintlichen Marnefeld zehrt, schaffen unsere zahlreichen kriegerischen Erfolge geradezu einen Ueberfluß an Anlässen zu stolzer vaterländischer Erhebung, so daß mancher Sieg im Strudel der allgemeinen Begeisterung versinkt oder wenigstens nicht die ihm gebührende Würdigung erfährt.

Daß der deutsche Sieg an der Somme diesem Schicksal ohne weiteres anheimfallen wird, fürchten wir nun gerade nicht. Dafür ist doch zuviel deutsches Blut in den bald ein halbes Jahr andauernden Schlachten, in denen der Sieg errungen ward, geflossen, dafür haben doch zuviel Herzen dabei um die Lieben gebangt, die sie in deren mörderischem Tode wußten. Trotzdem aber erheben sich nach dem jetzt auch die Feinde vom Ende der Sommeschlacht sprechen, geboten, auf deren Bedeutung noch einmal besonders hinzuweisen. Denn sie ist nicht eine Schlacht, wie viele andere auch, sondern ein kriegerisches Ereignis von ganz besonderem Einschlag und ihr für die Deutschen hegreicher Wegang von ganz außerordentlicher Tragweite.

Das zeigt uns schon eine Betrachtung des Ziels, das unsere Feinde mit der Offensive des Jahres 1916, die man kurz als die Sommeschlacht bezeichnet, verfolgt haben. Dieses Ziel war ausgesprochenemmaßen: die deutsche Front zu durchstoßen, sie nach rechts und links aufzurotten und die Deutschen aus Frankreich und im gleichen Anlauf womöglich auch nach Belgien zu vertreiben. Das gleiche Ziel schwebte wohl auch den früheren Offensiven Frankreichs vor, aber es ist doch niemals als so selbstverständlich hingestellt worden wie bei der Offensive dieses Jahres. Die Vorbereitungen dazu sind in aller Öffentlichkeit gestritten worden. Von Ende 1915 an bis zum Beginn der Offensive wurden die eigenen und die neutralen Völker von den Stimmungsmachern der Entente unablässig im Sinne des vorgenannten Ziels bearbeitet, selbst im Film wurden der aufstrebenden Welt die Vorarbeiten zu dem großen Schlag vor Augen geführt.

Ein Zweifel, daß Deutschland nunmehr zerstückelt werden würde, war für den ganzen Völkerverband und seine Trabanten nicht mehr möglich. „Es handelt sich jetzt um die Kraftprobe und nichts anderes“, schrieb Herr Clemenceau im April. „Der Höhepunkt des Krieges ist da. Für alle Verbandsmächte gibt es nur die Lösung: Sieg oder Tod! Wenn jetzt ein Wille die einheitliche Tat befehlt wird das preußische Barbantentum vernichtet werden“, verkündete der Senator Verenger unmittelbar vor Beginn des Angriffs. Und am 30. Juni, als die Trommelfeuer bereits eine Woche lang auf die deutsche Stellung niederschlug, konnte man in der „Action“ lesen: „Die Deutschen können ruhig sein, man wird Lille und St. Quentin schneller erobern, als sie denken. Ebenso wird die Stunde für Lüttich und Diederhofen schlagen und über Erwanen schnell wird die Tricolore an der Maas und am Rheine wehen.“

Man würde den Franzosen unrecht tun, wollte man sagen, die Prophezeiungen wären aus der hohlen Hand heraus getan worden. Dem Ziele entsprachen auch die Mittel. In den gewaltigen, bisher beispiellosen Vorbereitungen, die von den Westmächten getroffen worden waren, hatten die Prophezeiungen wohl eine reale Unterlage. Hatten doch die Alarmrufe über den Kanal endlich ihre Wirkung getan und England veranlaßt, jetzt auch einmal Opfer an Blut zu riskieren. Eine Million Engländer stand neben den französischen Divisionen bereit, wohl ausgerüstet und in der langen Ruhezeit, die sie sich bisher gegönnt hatten, bis auf Lebkümmerei, wie man hoffte. Dazu kamen die Vorbereitungen für eine artilleristische Wirkung, von der man glaubte, daß ihr nichts widerstehen könne. Monatlang waren die Geschütz-

Munitionsfabriken Frankreichs, Englands und Amerikas Tag und Nacht nur für diese eine Aufgabe tätig gewesen. Selbst am Pfingstfest hatte es für die Arbeiter keine Pause gegeben. Besonders in der Fabrikation schwerer und schwerster Geschütze war das denkbar Mögliche geleistet worden, hatte man doch von den Deutschen und deren Erfolgen durch die schwere Artillerie gelernt. Größte Sorgfalt hatte man auf die Bereitstellung aller Spezialwaffen verwendet, ganze Schwärme von Fliegern konnten auf die deutschen Linien losgelassen werden. Die Angriffsbewegung selbst war bis ins Kleinste ausgedacht, jede Möglichkeit sorgfältig in Rechnung gezogen, die Breite des Angriffsabschnittes so gering wie möglich gewählt, um eine Tiefenwirkung zu erzielen, welcher der Erfolg nach menschlichem Ermessen unter allen Umständen beschieden sein mußte.

Es war die gewaltigste Nachtrahung dieses Krieges, der sich die deutschen Sommerkämpfer gegenübersehen. Die gesamten verfügbaren Kräfte zweier Großstaaten vereinigten sich zum Angriff gegen nur einen Teil des deutschen Heeres, denn dieses hatte sich ja auch auf der weiten Ostfront gegen die russischen Angriffe zu wehren. Diese Tatsache der vielfachen Ueberlegenheit an Menschen und Kriegsmaterial muß man sich immer wieder vor Augen halten, wenn man die Leistungen unserer Sommertruppen, die Heldengröße ihres heldenmütigen Widerstandes würdigen will. Und dann vergegenwärtigt man sich, daß das Stürmen, Hämmern und Stoßen über fünf Monate Tag und Nacht dauerte, daß ein Großkampftag an verderbenspeisendem Kraftaufwand den anderen in Schatten stellte, daß auch der stärkste Eisen- und Stahlhagel immer wieder überboten wurde.

Man denke weiter daran, daß monatlang vorher in das Gehirn jedes Franzosen hineingehämmert worden war, worum es in dieser Schlacht für Frankreich geht, nämlich um die Befreiung der eigenen Erde von den deutschen Barbaren, um nichts weniger als um Frankreichs Zukunft, daß auch sonst kein Mittel unverfügt gelassen wurde, das geeignet schien, die Truppen vorwärts zu heben, daß neben den tollsten Versprechungen der Alkohol eine große Rolle spielte, und daß man schließlich auch nicht davor zurückbeugte, den Truppen nach russischem Vorbild den Weg nach rückwärts durch eigenes Maschinengewehr- und Geschützfeuer zu verlegen. Vorwärts! Vorwärts! rief jeder neue Tagesbefehl den Truppen zu. Ja, die französisch-englische Heeresleitung wollte vorwärts um jeden Preis. Versuchte es mit dem Durchbruch, dann wieder mit der Zermürbung, dann wieder mit dem Durchbruch. Hatte man kürzlich die Kavallerie bereitgestellt, die durch das in die deutsche Mauer zu stoßende Loch durchbrechen und das Werk der Aufrollung beginnen sollte. Der beste Beweis, wie jäh sie ihr Ziel bis zuletzt verfolgt hat.

Pergeblid. Die deutsche Mauer hielt. Gab wohl da und dort nach, aber sie brach nicht auseinander. Wo unsere Tapferen wichen, da hinterließen sie bis in den tiefsten Grund verwüstetes Land, und auch dies hatte der Feind erst mit Strömen von Blut bezahlen müssen. Sein ganzer Erfolg war eine geringe Einbuchtung unserer Linien, die auf einem gewöhnlichen Kartenblatt kaum zu sehen ist. Nicht einmal die Stürze Papas und Personne sind von ihnen erreicht worden, die schon als Ziel der ersten Angriffsstöße ausgerufen waren! Also ein völliges Mißlingen des ganzen Unternehmens, die größte französisch-englische Niederlage dieses Krieges, ein gewaltiger deutscher Sieg. Das ist das Ergebnis der halbjährigen Sommeschlacht.

Wenn man das heute mit stolzer Genugtuung feststellen kann, dann wollen wir uns aber auch ins Gedächtnis prägen, was unsere tapferen Truppen dort ausgehalten haben, um dieses Ziel zu erreichen. An so manchen Tagen hat der sonst so nüchterne Heeresbericht die Taten der Sommerkämpfer gerühmt. In noch beredteren Worten haben die Kriegesberichterstatter der Heimat erzählt, was dort an der Somme an jäher Ausdauer, an todesmüthiger Tapferkeit und selbstloser Hingabe von Leib und Leben, nicht zuletzt an Ueberwindung des Furchtbaren und Schrecklichen, was Menschenhirn ausdenken kann, geleistet ward. Vergessen wir jetzt über den Siegesglocken, die unsere vorwärtstüchtenden Heere in Rumänien zu unser aller Freude begleiteten, das harte Helbentum von der Sommeschlacht nicht, das sein gut Teil dazu beitrug, den Weg nach und durch Rumänien zu bahnen. Und vergessen wir vor allem nicht, daß die jetzt langsam erwachende Friedensbewegung ihren Ursprung nicht nur in der Niederwerfung Rumäniens hat, sondern vor allem auch in der Tatsache, daß alle Hoffnungen der Westmächte auf Durchbrechung der deutschen Westfront an der Somme zu Grabe getragen worden sind. Auch die künftigen Hoffnungen. Denn es wird nach dem, was die deutschen Truppen an der Somme vollbracht haben, keinen Menschen auf der Welt geben, der ernstlich unseren Feinden für einen abermaligen Versuch mehr Erfolg prophezeien würde, als sie jetzt gehabt haben.

Das ist die bleibende Frucht des deutschen Sieges an der Somme.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 9. Jan. 1917.

n. Verein für Geschichte und Altertumskunde. Mit der gestrigen Semesterversammlung tritt der Verein in die 131. Sitzung seines Bestehens. Zahlreiche Mitglieder waren versammelt. Sanitäts-Rat Dr. v. Noorden, der Vorsitzende, spricht über die Nahrung der alten Römer. Der Redner holt bis zum Anfang der geschichtlich verbürgten Zeiten aus, um über Griechenland nach Italien zu gelangen. Alte Klassiker und neue Quellen für seine Studien werden angegeben und ein übersichtlich interessantes Bild der Ernährungsverhältnisse des altitalienischen und römischen Kolonialreiches gegeben. Die Pflanzen- und animalische Nahrung und der Segen des Meeres wird besonders, auch bezüglich der Nährwerte gewürdigt, ebenso die kolonialen Bezugsquellen und Importe. Mehrfache Bezugnahme auf die jetzige Zeit fehlten in diesem

Vorträge nicht. Endlich wurde das Verpflegungsweien im Heere eingehend behandelt.

Herr Direktor Blumlein, der zweite Vorsitzende, legte dem Vortrage eine Reihe von „kulturbeschichtlichen Beziehungen zwischen dem Weltkrieg und dem Altertum“ bei. Er sprach von Tageszeitungen, Zensur, Stiefelwesen, Kriegshunden, künstlichen Gliedern, Verstopfen, Kochtöpfen, in wahrscheinlich altpaläolithischer Gebrauch, Brotarten und Schöpfbecken (Diolettian). Dies sind überraschenderweise alles Errungenschaften alter und ältester Zeit, so daß Blumlein's Wort auch hier zur Geltung kommt: „Alles schon“.

Den Rednern wurde lebhafter Dank der Versammlung zuteil. Der alte, in neuer Zeit mit Jugendfrische aufgetretene Verein begann seine Arbeit rüstig wie in den vorigen Jahre trotz der ersten Zeiten und konnte heute wieder neue Mitglieder begrüßen.

Nach zwei Winterabende sind ins Auge gefaßt, am 5. Februar und am 5. März.

* **Gastspiel Konrad Dreher.** Wir erinnern nochmals an das heutige Gastspiel des königlichen Hofkapellmeisters Konrad Dreher mit seiner Gesellschaft. Nach den zur Aufführung kommenden Kunstreuer Schwan, der alte „Hemmelmeder“ von Georg Vogel (Ludwig) haben wir uns bereits ausführender geäußert. Als nächste Vorstellung im Abonnement kommt am Donnerstag die Operette „Die Dollarprinzessin“ von Leo Fall zur Vorführung, die dem hiesigen Theaterpublikum schon früher her bestens bekannt sein dürfte. Von Herrn Wald in der Szene gefaßt sind in den Hauptpartien beschäftigt die Damen Denner, Hoffmann, Wald und Renne sowie die Herren Dewald, Jahn, Imhof, Land und Luz.

Portzuberger. Wejunden: 1 Geldstücke mit größerem Gelddbetrag. Eine Anzahl Zuckerkarten. Eine Menge.

Barzelbloßer Geldverkehr. Der Ruf: „Das Gold in die Kasse!“ hat erfreulicherweise im ganzen Vaterlande ein williges Echo gefunden. Unsere Reichsbank weist heute einen Goldbestand von über zweieinhalb Milliarden Mark auf, und durch die Goldankaufstellen wird dieser Bestand noch täglich vergrößert. Man kann sagen, daß die Einflüsse von der Notwendigkeit, alles Gold dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, sich bis in den letzten Winkel des Reiches durchgesetzt hat. Das ist aber bis jetzt nicht der Fall hinsichtlich der zweiten nicht minder wichtigen Forderung, die sich im Geldverkehr erhebt: Sparsamkeit mit dem Papiergeld.

„Was heißt das?“ Der Laie wird denken: Papier gibt's doch genug, da kann doch kein Mangel an Papiergeld sein. Das ist wohl richtig: Papiergeld konnte man in Mengen herstellen. Aber damit das Papiergeld auch wirklich wertvoll ist, besteht in allen Staaten mit geordneten Finanzen für die Ausgabe der Banknoten die Verpflichtung, daß für die verausgabten Noten in einem bestimmten Bruchteil Dedung in Metallgeld vorhanden sein muß. Bei uns in Deutschland beträgt dieser Satz 33 1/3 vom Hundert. Es müssen also für 300 Mark Banknoten mindestens 100 Mark in Metall bei der Reichsbank in bar vorhanden sein.

Dadurch, daß nun das Metall fast ganz aus dem Verkehr gezogen ist, ist der Bedarf an Papiergeld außerordentlich stark gewachsen. Weitere Anforderungen stellte der Verkehr in den von uns besetzten feindlichen Gebieten, wo jedes Zahlungsmittel fehlte. Daraus ergab sich mit Notwendigkeit ein gewaltiges Anschwellen des Notenumlaufs. So erhebt sich neben der Forderung, alles Metallgeld abzuliefern, die nicht weniger notwendige zweite Forderung: kein Papiergeld aufzuliefern! Wenn ich der Reichsbank 300 Mark in Noten vorsetze, zwingt sie mich, mindestens 100 Mark in Metall als Dedung bereitzustellen. Oder: wenn ich der Bank 300 Mark in Noten wieder zuleite, so ist dem Vaterlande derselben Dienst, als wenn ich 100 Mark in Metall einlege, denn die Bank braucht dann 100 Mark in Metall an Dedung weniger.

Nun wird der Geschäftsmann, der Waren umsetzt, oder der Handwerker, der Rohstoffe zu kaufen hat, fragen: ja, womit soll ich denn bezahlen, wenn auch das Papiergeld nur zum Kauf gebracht werden soll? Darauf lautet die Antwort: durch Einrichtung eines „Ueberweisungskontos“ bei einer Bank, einer Sparkasse oder der Post. Habe ich bei einer dieser Anstalten ein solches Konto eingerichtet, indem ich meine Noten, soweit ich sie nicht für die täglichen Ausgaben des privaten Lebens brauche, ihr übergebe, so wird bei Zahlungen, die ich leisten will, nicht etwa Geld abgehoben, sondern ich beauftrage die Bank oder die Sparkasse oder die Post, aus meinem Konto dem Empfänger den betreffenden Betrag gutzuschreiben. Damit ist dann die Zahlung bewerkstelligt, ohne daß irgend jemand eine Note auch nur in die Hand genommen hat. Dabei hat man den Vorteil, daß jede Gefahr des Verlustes von Geld oder des Verzährens ausgeschlossen ist, ferner den Vorteil, daß in der Regel noch Zinsen gezahlt werden. Dazu kommt, daß man den vaterländischen Vorteil durch Verminderung des Notenumlaufs fördert.

Aus Nah und Fern.

† **Friedberg, 8. Jan.** Zur Beseitigung der noch immer schwelgenden Unregelmäßigkeiten in der Milchversorgung durch die Milchproduzenten erhielt das Kreisamt nunmehr schärfte Einzelbestimmungen, die bis zum 15. Januar vollständig durchzuführen sein müssen. Jede Milchlieferung

unterliegt gesetzlichem Zwange. Wenn die Milch nicht von den einzelnen Landwirten in ausreichendem Maße abgeliefert wird, erfolgt behördlicher Zwang. Alle Milch gehört, sobald sie die Kuh verläßt, dem hiesigen Landesmolkereiverband. Von jeder Kuh müssen durchschnittlich täglich 4 Liter abgeliefert werden. Diese Menge ist so bemessen, daß dem Milchviehhalter noch genügend Milch zum eigenen Bedarf verbleibt. Die Milch ist von eigens bestellten Sammlern abzuholen und der vorgeschriebenen Sammelstelle zuzuführen. Alle Widersehligkeiten oder Nachlässigkeiten seitens der Landwirte sind sofort den zuständigen Behörden zu melden.

† **Aus Frankfurt a. M.** Beim Spielen am offenen Herdfeuer fingen die Kleider der fünfjährigen Tochter des Tagelöhners Weider, Fleischerstraße 7, Feuer. Das Kind verbrannte, da es allein in der Wohnung anwesend war, bei lebendigem Leibe. — Das bekannte Abzahlungsgeheimnis R. Fuchs, Allerheiligenstraße, ist auch ein Opfer des Krieges geworden und hat schon vor einiger Zeit den Konkurs angemeldet. Jetzt plant der Gläubiger-Schutzverband einen Zwangsvergleich. Etwa 7 Millionen Mark Forderungen sind angemeldet, von denen aber bisher nur 3,6 Mill. Mk. anerkannt wurden. Dagegen beträgt die verfügbare Masse nur knapp 135,000 Mk. Aus dieser Summe sind aber zunächst die gesamten recht erheblichen Kosten des Konkursverfahrens und 17,000 Mk. bevorrechtigte Forderungen zu decken. Der Schuldner bietet seinen Gläubigern einen Zwangsvergleich von 8 Prozent an. Das Konkursverfahren dürfte erst in mehreren Jahren beendet sein, da noch zahlreiche langfristige Bürgschaften und Wechsel laufen.

† **Müdesheim, 8. Jan.** Im Rheingaukreis gibt es zurzeit 2200 Kühe und 3300 Ziegen. Trotzdem läßt die Milchversorgung des Kreises sehr zu wünschen übrig. Es müssen noch 2000 Liter Milch eingeführt werden.

† **Worms, 8. Jan.** Kürzlich verstarb im Krankenhaus der 18jährige Arbeiter Diehm an einer Schußwunde, die ihm von unbekannten Tätern beigebracht worden sein sollte. Polizeiliche Nachforschungen ergaben jetzt, daß Diehm bei der heimlichen Ausübung der Jagd von seinem gleichaltrigen „Jagdgenossen“ Karl Theis versehentlich erschossen worden ist.

† **Bingen, 8. Jan.** Ein im hiesigen Heilgeist-Hospital in Behandlung befindliches junges Mädchen wurde von dem Arzt dabei betroffen, als auf dem Flur sich recht angelegentlich mit einem jungen Manne unterhielt. Der Arzt machte ihm darüber Vorwürfe, wobei er erklärte, das Krankenhaus sei keine „Pousieranstalt“. Das junge Mädchen erwiderte: „Ich hab' doch gar net pouffiert. Das war doch's Käthe, des is bei die Eisenbahner un hat jeh Manneshe an.“

Vermischte Nachrichten.

— **Hanau, 8. Jan.** Direktor Dr. M. Hoffmann von der chemischen Fabrik Leop. Casella u. Co., G. m. b. H., in Kainfurt, hat für sich u. seine Gattin der Nationalküstung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 100 000 Mark überwiesen, bestimmt vornehmlich für den Land- und Stadtkreis Hanau.

† **Grünberg (Oderhessen), 7. Jan.** Infolge eines Dammturms an der Grünberger Höhe ist der Eisenbahnverkehr zwischen Grünberg und der Station Quedborn seit dem 30. Dezember eingestellt.

† **Darmstadt, 8. Jan.** In den Eisenbahn-Zentralwerkstätten am Dornheimer Weg explodierte eine Sauerstoffflasche. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, vier erlitten beratige Verletzungen, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

† **Vorch, 8. Jan.** Aus den Kellereien des Winzervereins wurden von unbekannten Einbrechern erhebliche Mengen der besten Weine aus den versiegelten Fässern gestohlen.

— **Berlin 8. Jan.** In einem von englischer Seite deutschen Soldaten zugeworfenen Flugzeitlet, in dem diese zum Ueberlaufen aufgefordert werden, heißt es unter anderem: Im Schützengraben friert man; darum hinein in das warme Bett; bei uns gibt es täglich drei heiße Mahlzeiten und warme Kleidung. Es ist nicht unparitätisch, sich ehrenhaft dem Feinde zu ergeben.

— **Berlin, 8. Jan.** Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugano: Wie aus Madrid gemeldet wird, ist in Santander das Athenäum abgebrannt, wobei eine Reihe wertvoller Gemälde von Velasquez, Tizian, Leonardo da Vinci, Murillo und von anderen Meistern vernichtet wurden.

— **Bern, 8. Jan.** Dem „Corriere della Sera“ zufolge fanden in Lugurien zwei sehr starke Erdstöße statt. Unter der ins Freie strömenden Bevölkerung brach eine gewaltige Panik aus Schaden ist nicht angerichtet worden.

— **Ausstellung für Kriegsbeschädigtenfürsorge in Leipzig.** Der Kreisverband Heimatbank im Regierungsbezirk Leipzig, der schon seit Beginn der Fürsorgebestrebungen im deutschen Vaterlande außergewöhnlich rege gearbeitet hat, veranstaltet vom 21. April bis 13. Mai 1917 in den Räumen des Leipziger Kristallpalastes eine Ausstellung, die alles das enthalten soll, was auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge nicht nur im Regierungsbezirk Leipzig, sondern im ganzen deutschen Vaterlande vorbildlich ist. Der Ausstellungsleitung schweben zwei Hauptziele vor. Einerseits sollen die Arbeitgeber, soweit

sie nicht schon auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge helfend tätig sind, durch Einstellung Kriegsbeschädigter in ihren Betrieben sich unterrichten können, in wie weitgehender Weise unsere Kriegsbeschädigten, selbst auch bei größeren Verletzungen, imstande sind, in ihren alten Betrieben ihre Arbeit zu verrichten; andererseits soll die Ausstellung den Kriegsbeschädigten zeigen, daß sie nach ihrer Heilung durchaus notwendige und nützliche Glieder ihrer alten Arbeitsgemeinschaft werden können. Der Kreisverband „Heimatbank im Regierungsbezirk Leipzig“ legt gerade auf dieses Ziel den höchsten Wert. In der im allgemeinen nach Berufen gegliederten Ausstellung soll deshalb innerhalb eines jeden Berufes gezeigt werden, wie der Kriegsbeschädigte arbeiten kann, dies jedoch nicht durch Bilder oder Schriftstücke, sondern durch lebendige Vorführungen. Es werden Kriegsbeschädigte an den Maschinen, Apparaten usw. zeigen, was sie leisten können. Das lebendige Beispiel wird vorbildlich wirken. Soll der große Plan gelingen, so bedarf es natürlich der Mitarbeit aller, die im deutschen Reich sich auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge betätigt haben. Die Ausstellungsleitung legt deshalb den größten Wert darauf, daß diejenigen, welche Vorbildliches geschaffen haben, sei es durch Behelfsapparate für den täglichen Gebrauch der Kriegsbeschädigten, wie beispielsweise für Einarmige, sei es durch Werkzeuge für Kriegsbeschädigte, die ihnen fehlende Gliedmaßen ersetzen sollen, oder durch sonstige Einrichtungen, die der Kriegsbeschädigtenfürsorge dienen, sich an den Kreisverband Leipzig „Heimatbank“ wenden und ihre Mitwirkung an der Ausstellung zusagen.

Fahrplan.

gültig vom 15. November 1916 ab.

Homburg—Frankfurt:

Homburg ab: 5.00 5.57 7.57 8.57 11.58 1.42 4.19 5.57 7.16 7.33 8.26 9.25.

Frankfurt—Homburg:

Frankfurt ab: 6.06 7.55 9.51 12.18 1.18 2.20 4.20 6.30 7.24 8.30 11.30.

Homburg—Friedberg:

Homburg ab: 5.52 6.52 11.31 (n. Sonn- u. Feiertags) 1.31 4.59 7.25.

Friedberg—Homburg:

Friedberg ab: 5.04 (nur Werktags), 5.59 (8.14 Sonn- u. Feiertags), 12.46 3.34 6.30.

Homburg—Ufingen:

Homburg ab: 7.00 8.48 2.04 3.06 (Sonntags im Okt. u. April) 4.53 7.20 9.16.

Ufingen—Homburg:

Ufingen ab: 4.59 5.55 8.00 10.55 3.20 6.30 (6.44 ab Saalburg im Okt. u. April), (7.40 ab Wehrheim Sonntags im Okt. u. April), 8.26 (nur Sonntags).

Bringt Gummi! Landratsamt.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, den 10. Jan., nachmittags von 4—5 1/2 Uhr, Konzert in der Wandelhalle. Leitung: Herr Konzertmeister Willem Meyer. 1. Der alte Pariser Einzugsmarsch. 2. Ouvertüre z. Oper Der Brauer von Preston (Adam). 3. Du und ich Gavotte (Czibulka). 4. Glühende Jugendjahre, Potpourri (Schreiner). 5. Ouvertüre Cagliostro in Wien (Strauß). 6. Badfischerin, Walzer (Ziehrer). 7. Herzensfrieden (Moret). 8. Lieb Weichen (Blon).

Abends von 8—9 1/2 Uhr. 1. Kaiserreise, Marsch (Joanovici). 2. Ouvertüre z. Oper Maritana (Wallace). 3. Homburger Gavotte (Czibulka). 4. Musikalisches Allerlei, Potpourri (Schreiner). 5. Seufzer-Walzer (Joanovici). 6. In der Spinnstube (Gilenberg). 7. Rot Liebchens Tür, Polka (Heger).

Donnerstag, 11. Jan., nachmittags von 4—5 1/2 Uhr, Konzert in der Wandelhalle. Leitung: Herr Bruno Wild. 1. Port-Marsch. 2. Romische Ouvertüre (Kela-Bela). 3. Städtchen (Schubert). 4. Potpourri z. Operette Die Verlobung bei der La.erne (Offenbach). 5. Hölches Lächeln, Walzer (Waldteufel). 6. Süßes Erinnern (Mietter). 7. Intermezzo aus 1001 Nacht (Strauß).

Abends 7 1/2 Uhr im Kurhaustheater: Die Dollarprinzessin, Operette in 3 Akten.

Freitag, den 12. Jan., nachmittags von 4—5 1/2 Uhr, Konzert in der Wandelhalle. Leitung: Herr Konzertmeister Meyer. 1. Unter deutscher Flagge, Marsch (André). 2. Ouvertüre Der kleine Prinz (Rüller). 3. Die Göttergattin, Gavotte (Lehar). 4. Potpourri a. d. Operette Eine Nacht in Venedig (Strauß). 5. Walzer Rondo, a. d. Operette Der Graf von Luxemburg (Lehar). 6. Sonstspiel: Ich mit Zepier, Lied a. d. Op. Jar und Zimmermann (Vorking). 7. Potpourri über mexikanische Weisen (Morena).

Abends 8 Uhr im Konzertsaal: Vortrag des Vereins für Kunst und Wissenschaft.

Ämtliche Bekanntmachung.

Den Magistraten der Städte und den Herren Bürgermeistern der Landgemeinden bringe ich die Erledigung meiner Verfügung vom 26. Oktober 1916 — K. A. 11639 — betr. Einreichung der Wochenübersicht über den Fleischverbrauch für die Woche vom 1. bis 7. Januar 1917 hiermit in Erinnerung. Ich ersuche in der Nachweisung besonders anzugeben wieviel Personen in Kantinen der Mästungsindustrie Fleisch erhalten und wieviel Gramm für den Kopf in der Woche ausgegeben wurden.

Bad Homburg v. d. H., den 9. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. B. von Bräuning.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 11. ds. Mts., vormittags 10 Uhr versteigere ich Hotel Augusta hier, Gartenhaus ca 1000 Al. Rot- und Weißweine, Cognac, Liköre, Schaumwein (größtenteils bessere Marken) und eine ca. 1 1/2 m hohe Broncefigur (Orientalin) gegen gleichbare Zahlung öffentlich meistbietend.

Bad Homburg v. d. H., den 9. Januar 1917.

Engelsbrecht, Gerichtsvollzieher.

Betr. Freiwillige Abgabe von Fahrradbereifungen.

Unter Hinweis auf den Erlass des Kriegsamtes vom 15. 11. 16. (Kreiszeitung Nr. 290 11. 12. 16) wird hiermit bekannt gemacht, daß die Sammelstelle im Rathaus zur Entgegennahme von Fahrradbereifungen am

**Mittwoch den 3. und Mittwoch, den 10. Januar 1917
nachmittags von 2 bis 5 Uhr**

geöffnet ist.

Nach dem 15. Januar 17 erfolgt die Enteignung der nicht freiwillig abgelieferten Bereifungen, und der, bei der Enteignung zur Zahlung kommende Preis ist bedeutend niedriger bemessen. Es empfiehlt sich daher die freiwillige Ablieferung.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 20. Dezember 1916.

Magistrat (Bauverwaltung).

Sparkasse für das Amt Homburg.

Wegen des bevorstehenden Bücherabschlusses ist die Sparkasse während des Monats Januar nur zeitweise geöffnet und zwar:

am Mittwoch „ 10. Januar

„ „ „ 17. „

„ „ „ 24. „

jedesmal morgens von 9—12 Uhr

Die vollständige Wiedereröffnung findet **Montag, den 29. Januar 1917** statt.

Bad Homburg v. d. H. den 30. Dezember 1916.

Der Verwaltungsrat.

DRUCKSACHEN FÜR PRIVATE UND BEHÖRDEN.

VERLOBUNGS- UND GEBURTS-
ANZEIGEN / VISITEN-KARTEN /
PROGRAMME / TAFEL-LIEDER
EINLADUNGSKARTEN

DRUCKSACHEN JEDER ART
IN SAUBERSTER, ELEGANTER
UND BILLIGER AUSFÜHRUNG

BUCHDRUCKEREI SCHICK

Inhaber: C. Freudenmann, Homburg
Louisenstrasse 73.

Kreissparkasse des Obertannuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher
unter Garantie des Obertannuskreises.

Telefon Nr. 353 — Postscheckkonto Nr. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3½, und 4%, Zinsen
bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern bei einer Mindest-
einlage von Mk. 3.—

Feldpost-Adressen

mit vollständigem Namensausdruck liefert rasch und billigst die

Kreisblatt-Druckerei.

Einstellungen von Schiffsjungen erfolgen im April 1917.

Junge Leute von kräftigem, gesundem Körperbau, guter Schulbildung und eluwan-
freier Führung, die ihre Aufnahme wünschen, wollen sich das Best „Bom Schiffsjungen
zum Deckoffizier“ zum Preise von 25 Bfg. vom Verlag Pöhl u. Pöhl in Berlin NW
Schiffbauamt 19 beschaffen.

Anmeldungen finden beim Bezirkskommando Höchst a. M. Donnerstags Vormitt
8 Uhr unter Vorlage der erforderlichen Papiere statt.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Ein-
ledigungen von Pfandverkäufen, Nachlass, Konkursen.
ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrech-
nung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter
günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.



Gasheizung

unübertroffen in schnellster Wärmeent-
wicklung. Besonders geeignet für Läden,
Schlaf- & Fremdenzimmer, Korridore, Wein-
keller und sonstige Räume, welche vorüber-
gehend schnell geheizt werden sollen.

Ausstellungsraum Ludwigstrasse Nr. 3.

Gasheizöfen sind besonders in den Innenteilen sorgfältig staubfrei zu
halten; in den ersten 10 Minuten der Anheizung darf der Gashahn nur
halb geöffnet sein und nur mit kleiner Flamme brennen, bis sich der Ab-
zugschornstein genügend erwärmt hat.

Selbstständiger Bäcker

für halbe Tage gesucht.

Bäckerei Weil,
Audenstraße 7.

Rodelschlitten Schneebesen

empfiehlt

Phil. Grieb

Louisenstraße 41.

Telefon 452.

Monatsfrau

gesucht. Brendelstraße 45, 1. Stock.

Hauschlachtung betr.

Anträge auf Erlaubnis zur Haus-
schlachtung sind in der Geschäfts-
stelle der Kreis-Zeitung erhältlich

Anstehende Rechnungen

für das Waisenhaus wolle man
bis 10. Januar gefl. einreichen.



Junge frischmelkende
Ruh m. Kalb

zu verkaufen.

Gastwirt Wagner,
Oberstedten.

Kutscher,

auch für Lastfuhrwerk, zum sofort
Eintritt gesucht

Lederfabrik

Emil C. Privat,

Friedrichsdorf, Taunus.

Erstklassiges Simmentaler Rind

für Zuchtzwecke zu verkaufen.

Molkenaustalt.

Schöne 2—3 Zimmerwohnung

mit Zubehör, elektrisch Licht, Gas-
anschluss, zu vermieten.

Kaiser-Friedrich-Promenade 26.

4-Zimmerwohnung

Schöne Aussicht 28, zum 1. April zu ver-
mieten bei Rechnungsrat Thormer.